

# Brücken zwischen Kulturen und Musikstilen

**Neue und Alte Musik zusammenzubringen, ist das Ziel vom Festival «Innovantiqua»**

**M&T:** Beat Merz, woher kam die Idee, «Innovantiqua» zu gründen?

**Beat Merz:** Als Musiker – ich habe Blockflöte und Gesang studiert – habe ich mich lange Zeit intensiv mit der Alten Musik beschäftigt. Auch mit meinem Vokalensemble pflegte ich dieses Repertoire. Aber im Lauf der Jahre haben wir auch ein Interesse an Neuer Musik entwickelt und sogar Auftragswerke vergeben. 2003 habe ich dann begonnen, Kulturmanagement zu studieren. Als Abschlussarbeit wollte ich etwas Konkretes machen. Ein weiteres Festival für Alte Musik, wie es das zwar nicht in Winterthur, aber in vielen Städten schon gibt, fand ich nicht so interessant. Aber es reizte mich und meine Studienkollegin Birgitta Borghoff, die Verbindungen von Alter und Neuer Musik zu erforschen, Brücken zu bauen zwischen den Stilen und Kultursparten. So entstand «Innovantiqua» 2005 als kleine Firma und Konzertveranstalter, aber auch als Agentur und Vermittlerin von Kulturprojekten.

**M&T:** 2007 fand das erste Festival statt. Mit welchen Erfahrungen?

**Beat Merz:** Aus finanziellen Gründen konnten wir nur drei statt der geplanten fünf Konzerte veranstalten. Aber das Konzept war erfolgreich. 2008 hatten wir dann fünf Konzerte an zwei Tagen, unter anderem mit dem Ensemble Peregrina aus Basel. Höhepunkt war die Begegnung dieser Sängerinnen mit einem korsischen Vokalensemble und einer Appenzeller Naturjodelgruppe. Die drei Ensembles haben sich gegenseitig ein paar Stücke vorgesungen und dann ohne weitere Proben ein Konzert zusammen gestaltet. Das war sehr berührend und ein toller Erfolg.

**M&T:** Wieso passen Improvisation und Alte Musik so gut zusammen?

**Beat Merz:** In der Alten Musik ist vieles nicht notiert, deswegen ergeben sich Berührungspunkte. Auch die Strukturen oder die Harmonik etwa vom Jazz ist oft nahe bei Alter Musik, das haben zum Beispiel das Hilliard Ensemble, das Orlando Consort oder L'arpeggiata mit Christina Pluhar immer wieder bewiesen. Improvisation geschieht aus dem Moment heraus. Das ist auch für die Zuhörer interessant, weil man nie genau weiss, was dabei herauskommt, im Gegensatz zu einem klassischen Konzert, wo jede Note vorge-schrieben ist.

**M&T:** Im Jahr darauf kam der Tanz zur musikalischen Entdeckungsreise hinzu.

**Beat Merz:** Auch da haben wir Alt und Neu kombiniert: Kendra Walsh mit modernen Tänzen zur mittelalterlichen Musik von Ann Allans Ensemble Mediva zum Beispiel. Oder «Sacred Bridges», Psalmvertonungen mit dem Ensemble Sarband und tanzenden Derwischen.

**M&T:** Dieses Jahr ist das Festival starken Frauenfiguren gewidmet: «Sappho, Dido und Steffi». Wer ist eigentlich diese Steffi?

**Beat Merz:** Die Sängerin und Performerin Stefanie Grubenmann. Aber sie musste ihre Mitwirkung leider absagen. Den Titel noch zu ändern, war nicht möglich. Kristine Jaunalke ist jetzt die Sängerin in diesem Programm, das erotische Liebeslieder von Purcell in einer Besetzung mit Saxofon und E-Gitarre mit Jazz und Improvisation verbindet.

**M&T:** Sappho ist die griechische Dichterin?

**Beat Merz:** Ja. Conrad Steinmann von der Schola Cantorum Basiliensis, einer unserer Partnerinstitutionen, versucht, antike griechische Musik zu rekonstruieren. Wir haben nur Abbildungen von Instrumenten auf Vasen, die nachgebaut worden sind. Steinmann ist auch immer wieder nach Griechenland gereist und hat Spuren gesucht. Ich bin gespannt, was dabei herauskommt.

**M&T:** Und Dido ist die karthagische Prinzessin?

**Beat Merz:** Genau. Da haben wir ein ganz besonderes Projekt zu Gast in Winterthur: Die Berner Freitagsakademie hat vor zwei Jahren Händels «Acis und Galatea» mit den berühmten Puppen von Neville Tranter aufgeführt. Jetzt machen sie etwas Ähnliches mit Purcells Oper «Dido und Aeneas». Premiere ist am 10. Januar in Bern, und wir haben sie, bevor sie damit in Zürich auftreten.

**M&T:** Haben Sie nie daran gedacht, als Veranstalter über Winterthur hinaus aktiv zu werden?

**Beat Merz:** Das ist nicht ausgeschlossen. Aber wir wollen uns in erster Linie auf Winterthur konzentrieren und das Konzept von «Innovantiqua» hier zum Erfolg führen. Die Stadt steht hinter uns, da bestehen sehr gute Beziehungen.

**M&T:** Wie steht es mit den Konzerträumen in Winterthur?

**Beat Merz:** Für «Dido und Aeneas» haben wir das Kirchgemeindehaus Liebestrasse. Da passen 800 Zuschauer hinein. Sonst ist die Kirche St. Arbogast ein wunderbarer Platz: eine romanische Kirche mit Fresken und sehr viel Atmosphäre. Publikum wie Künstler sind immer wieder begeistert vom Raum und auch von der Akustik.

**M&T:** Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

**Beat Merz:** Wir möchten nicht nur für Künstler eine Vermittlungsfunktion wahrnehmen, sondern auch für die Unternehmen und ihnen unsere Kompetenz und unser Netzwerk für ihre Bedürfnisse anbieten. Für das Festival hätte ich gerne vermehrt Eigenproduktionen, worauf wir dieses Jahr aus finanziellen Gründen verzichten mussten. Einen Höhepunkt für nächstes Jahr haben wir schon ins Auge gefasst: Eine «arabische Passion» nach Musik von Bach mit dem Ensemble Sarband, mit einer libanesischen Sängerin und dem Modern String Quartet aus München. Das wird ein Projekt ganz in unserem Sinn: Brücken bauen zwischen Religionen, Kulturen und Musikstilen.

**Reinmar Wagner**

Festival «Innovantiqua» Winterthur: 22. und 23. Januar, Tel. 052 267 67 00, [www.innovantiqua.ch](http://www.innovantiqua.ch)  
Das detaillierte Programm finden Sie am Ende des Hefts im Veranstaltungskalender.

**Tanzende Derwische in Winterthurer Kirche – «Innovantiqua»-Konzert des Ensemble Sarband 2009.**



Bild: Innovantiqua